

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

Denis Ribeaud, Manuel Eisner, Amy Nivette

Einführung

Die Ereignisse der vergangenen Jahre und Monate zeigen, wie wichtig es ist, die Entwicklungsprozesse, die zu extremistischer Gewalt führen, besser zu verstehen. Mehrere neuere Studien haben das Leben terroristischer Akteure untersucht und versucht, Persönlichkeitsmerkmale oder Lebensereignisse zu identifizieren, die zu ihren Handlungen als junge Erwachsene beigetragen haben könnten. Es gibt allerdings nur sehr wenig Entwicklungsforschung zu den lebensgeschichtlichen Faktoren, die der Unterstützung von gewalttätigem Extremismus vorauslaufen.

In diesem Forschungsmemo präsentieren wir einen Überblick über die Ergebnisse des *Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von der Kindheit ins Erwachsenenalter (z-proso)* zu lebensgeschichtlichen Vorläufern von gewaltbefürwortenden extremistischen Einstellungen (GEE) sowie zu gleichzeitigen Risikofaktoren.

Die Studie

z-proso ist eine laufende Längsschnittstudie von 1'675 Kindern, die 2004 in einer von 56 ausgewählten Schulen in der Stadt Zürich eingeschult wurden. Die Stichprobe ist repräsentativ für die städtische Schülerpopulation. Die Teilnehmenden wurden bisher siebenmal befragt, nämlich im Alter von 7, 8, 9, 11, 13, 15 und 17 Jahren. Aufgrund mehrerer Merkmale ist die Studie *z-proso* besonders geeignet, Entwicklungsmechanismen zu untersuchen, die mit gewaltbereiten extremistischen Einstellungen einhergehen.

- Die Stadt Zürich ist konfessionell und kulturell sehr vielfältig. Von den Studienteilnehmenden sind 26% katholisch, 21% muslimisch, 20% protestantisch, 9% christlich-orthodox, 5% hinduistisch. Zwei Prozent

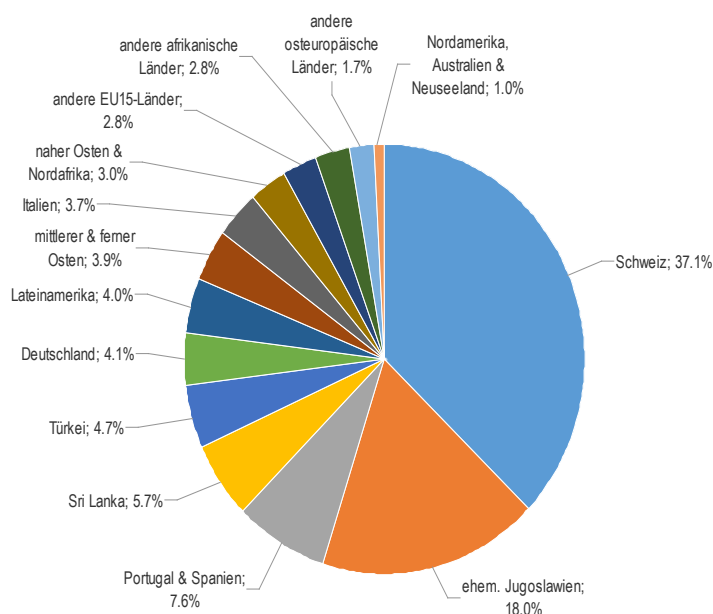


Abbildung 1. Studienteilnehmende nach Herkunftsländern der Eltern (N = 2'919)

- der Befragten geben eine andere Konfession an und 18% sind konfessionslos.
- Ein erheblicher Teil der Stichprobe hat einen Migrationshintergrund. Bei über 60% der Studienteilnehmenden wurde mindestens ein Elternteil ausserhalb der Schweiz geboren. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Studienpopulation nach Herkunftsland der Eltern. Viele Eltern in der Stadt Zürich stammen aus Gebieten, die von gewalttätigen ethnischen, religiösen und anderen zivilen Konflikten betroffen waren oder es noch sind, und in denen politisch motivierte Gewalt weit verbreitet ist. Dazu gehören die tamilische Minderheit aus Sri Lanka, die kurdische Minderheit aus der Türkei, die serbische, die albanische und andere Minderheiten aus dem Balkangebiet sowie Minderheiten aus fragilen afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern. Es gilt aller-

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

dings anzumerken, dass im Gegensatz zu ihren Eltern 90% der Studienteilnehmenden in der Schweiz geboren wurden.

- Die Studienteilnehmenden waren zum Zeitpunkt der letzten Befragung rund 18 Jahre alt und wurden als Kinder und Jugendliche in einem globalen Kontext grosser Aufmerksamkeit für politisch motivierten Terrorismus und Massenhinrichtungen sozialisiert. Dies bedeutet, dass sich die vorliegende Kohorte ideal für ein besseres Verständnis der Mechanismen einer mit gewaltbereiten extremistischen Einstellungen verbundenen Sozialisation eignet.
- Die Studie hat über den bisherigen Lebenslauf der Teilnehmenden hinweg eine Fülle möglicher Risikofaktoren aus verschiedensten Bereichen erhoben. Dazu zählen Persönlichkeit und Verhalten, Familie und Erziehung, Schule, Gleichaltrige und Freizeitaktivitäten sowie der soziodemografische Hintergrund. Im Gegensatz dazu sind vergleichbare Studien über extremistische Einstellungen meist querschnittlich angelegt (d.h. die gleichzeitige Messung von extremistischen Einstellungen und Risikofaktoren) und das Spektrum untersuchter Risikofaktoren ist viel begrenzter.

2

Definition und Messung von gewaltbereiten extremistischen Einstellungen

Es gibt verschiedene, sehr ähnliche Definitionen von gewaltbareitem Extremismus. Im Folgenden stützen wir uns auf die Definition der *International Association of*

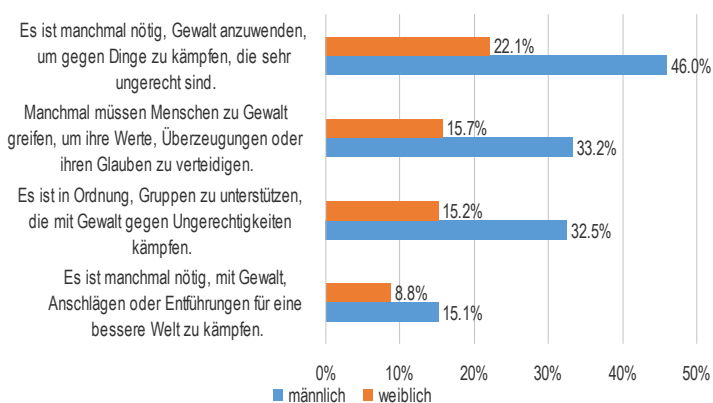


Abbildung 2. Gewaltbereite extremistische Einstellungen nach Geschlecht (in Prozent). $N = 1300-1302$; $p < .001$ für alle Einstellungen. Skalenausprägungen «stimmt eher» und «stimmt völlig».

Chiefs of Police und definieren gewaltbereite extremistische Einstellungen als *Einstellungen, welche die Begehung einer gewalttätigen kriminellen Tat zur Erreichung politischer, ideologischer, religiöser, sozialer oder wirtschaftlicher Ziele fördern, billigen, hinnehmen, rechtfertigen oder unterstützen*. [Engl. Original: *Attitudes that "encourage, endorse, condone, justify, or support the commission of a violent criminal act to achieve political, ideological, religious, social, or economic goals"* (International Association of Chiefs of Police [IACP], 2014).]

Da derzeit keine allgemein anerkannten Instrumente zur Messung gewalttätiger extremistischer Einstellungen zur Verfügung stehen, haben wir auf der Grundlage der obigen Definition ein Instrument mit vier Aussagen entwickelt, mit dem Ziel eine Skala zu schaffen, die sowohl kurz als auch psychometrisch robust ist. Jede Aussage wurde so formuliert, dass sie Gewalthandeln als mögliche Reaktion auf Ungerechtigkeiten oder als Möglichkeit, seine Überzeugungen und Werte zu verteidigen oder für eine bessere Welt einzustehen, darstellt. Die Aussagen wurden so formuliert, dass sie Gewaltausübung als politisches Mittel darstellen, unabhängig spezifischer rechter, linker oder religiöser Ideologien. Begriffe wie «Terrorismus» oder «Radikalismus» wurden vermieden.

Die folgenden Aussagen waren zu bewerten:

- Es ist manchmal nötig, Gewalt anzuwenden, um gegen Dinge zu kämpfen, die sehr ungerecht sind.
- Manchmal müssen Menschen zu Gewalt greifen, um ihre Werte, Überzeugungen oder ihren Glauben zu verteidigen.
- Es ist in Ordnung, Gruppen zu unterstützen, die mit Gewalt gegen Ungerechtigkeiten kämpfen.
- Es ist manchmal nötig, mit Gewalt, Anschlägen oder Entführungen für eine bessere Welt zu kämpfen.

Das Instrument wurde erstmals bei der jüngsten *z-proso*-Befragung im Jahr 2015 im Alter von 17 Jahren eingesetzt. Die Aussagen wurden auf einer 4-Punkt-Likert-Skala bewertet, die von «stimmt (für mich persönlich) gar nicht» bis «stimmt (für mich persönlich) völlig» reichte. Die Skala verfügt über gute psychometrische Eigenschaften. Es wurden alle Antwortkategorien mit einer gewissen Häufigkeit verwendet und die Skalenreliabilität kann mit einem Wert von Cronbach's $\alpha = .80$ als gut bezeichnet werden. Für weitere Analysen wurden

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

die Antworten über die vier Aussagen hinweg zu einem Gesamtwert von *gewaltbereiten extremistischen Einstellungen* (GEE) gemittelt.

Ergebnisse

Die meisten der nachfolgenden Ergebnisse werden mit dem Pearson-Korrelationskoeffizienten r dargestellt, welcher die Zusammenhangsstärke zwischen einem Risikofaktor und dem GEE-Wert angibt. Ein Wert von 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen dem Risikofaktor und GEE besteht, d.h. dass die beiden voneinander unabhängig sind, während eine Korrelation von 1 einen perfekten linearen Zusammenhang anzeigt. Als Konvention werden Korrelationen von unter 0.1 als *marginal* beschrieben, zwischen 0.1 und 0.2 als *schwach*, zwischen 0.2 und 0.3 als *mittel* und solche über 0.3 als *stark*. Alle berichteten Korrelationen – manchmal auch als Effekte bezeichnet – sind auf dem $p < .001$ -Niveau statistisch signifikant, sofern nichts anderes angegeben ist.

Geschlechtsunterschiede

Abbildung 2 zeigt für beide Geschlechter die Anteile an Befragten, die – eher oder völlig – jeder der vier Aussagen zustimmten. So sind beispielsweise 46% der Jungen, aber nur 22% der Mädchen der Meinung, dass es manchmal nötig ist, Gewalt anzuwenden, um gegen Dinge zu kämpfen, die sehr ungerecht sind. Bei allen vier Aussagen finden sich Geschlechtsunterschiede im Ausmass der Befürwortung von gewalttätigem Extremismus, wobei männliche Jugendliche im Durchschnitt etwa doppelt so häufig Gewalt als politisches Mittel betrachten als Mädchen. Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und dem GEE-Wert beträgt als Korrelation ausgedrückt $r = .29$. Damit bewegt sich der Geschlechtsunterschied im Ausmass der Unterstützung von gewalttätigem Extremismus in einer ähnlichen Grössenordnung wie jener bezüglich gravierendem gewalttätigem Verhalten.

Sozio-demografische Unterschiede

Wir untersuchten vier sozio-demografische Hintergrundvariablen hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit der Befürwortung von gewalttätigem Extremismus, nämlich die soziale Schicht der Eltern, der Schultyp, die religiöse Konfession und eine Herkunft aus einem fragilen Staat. Dabei fanden wir die folgenden Ergebnisse:

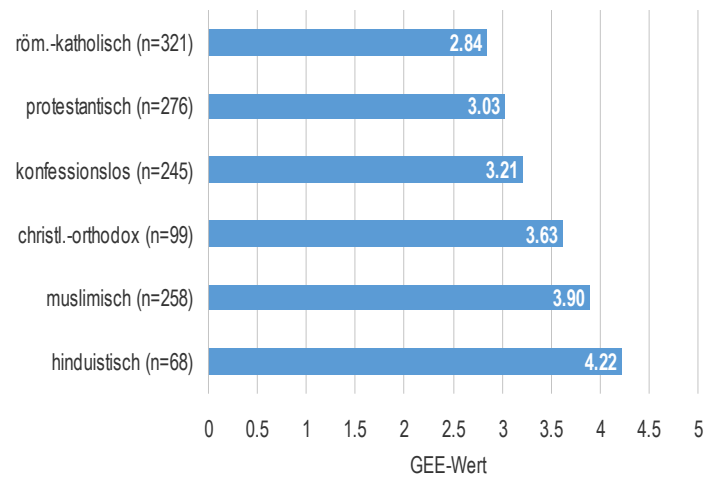


Abbildung 3. Gewaltbereite extremistische Einstellungen nach Konfession. $F = 6.8$; $df = 5$; $p < .001$.

- Jugendliche aus benachteiligten sozialen Schichten – gemessen am Berufsprestige der Eltern – befürworten gewalttätigen Extremismus signifikant stärker. Mit einer Korrelation von $r = .11$ fällt der Zusammenhang jedoch nur marginal bis schwach aus.
- Zürich verfügt über ein abgestuftes Sekundarschulsystem mit drei Hauptleistungsniveaus, nämlich «Mittelschule» (1, höchstes Niveau), «Sekundarschule A» (2) und «Sekundarschule B» (3), sowie Sonderschulung (4, niedrigstes Niveau). Diese Niveaus sind stark mit dem späteren beruflichen Prestige und damit der künftigen sozialen Schichtzugehörigkeit verbunden. Wir haben festgestellt, dass junge Menschen, die im Alter von 15 Jahren einen leistungstiefere Schultyp besuchten, eher gewalttätigen Extremismus unterstützen als Jugendliche leistungshöherer Schultypen – mit einer Korrelation von $r = .11$ zwischen Schultyp und dem GEE-Wert.
- Wie aus Abbildung 3 ersichtlich ist, gibt es auch Unterschiede nach konfessionellem Hintergrund. Junge Menschen muslimischer, hinduistischer oder christlich-orthodoxer Konfession wiesen höhere GEE-Werte auf als junge Menschen protestantischer oder katholischer Konfession oder Konfessionslose. Der Vergleich muslimischer Jugendlichen mit der übrigen Stichprobe ergibt eine marginale bis schwache Korrelation von $r = .11$.
- Die Unterstützung von gewalttätigem Extremismus ist bei Jugendlichen höher, deren Eltern aus Ländern stammen, die durch Bürgerkriege und ethni-

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

Tabelle 1. Geschlechtsspezifische Korrelationen zwischen GEE und gleichzeitig gemessenen individuellen Risikofaktoren im Alter von 17 Jahren gemäss Angaben der teilnehmenden Jugendlichen

	Jungen	Mädchen
Psychologische Risikofaktoren		
Moralische Neutralisierung/Rechtfertigung	.515***	.438***
Zynische Einstellung zur Rechtsordnung	.470***	.351***
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.380***	.282***
Gewaltfantasien	.377***	.257***
Geringe Selbstkontrolle	.358***	.265***
Wahrnehmung der Polizei als illegitim/ungerecht	.269***	.111***
Geringes allgemeines Vertrauen	.260***	.086*
Mangelnde moralische Urteilsfähigkeit	.236***	.268***
Fehlende Schuld- und Schamgefühle	.198***	.183***
Ängstlichkeit und Depressivität	.164***	.047
Verhaltensbezogene Risikofaktoren		
Aggressives Verhalten	.452***	.315***
Aggressive Konfliktbewältigungsstrategien	.407***	.214***
Allgemeines Problemverhalten	.273***	.154***
Mobbing-Verübung	.224***	.246***
Konsum problematischer Medieninhalte (Gewalt, Pornografie)	.208***	.229***

Anmerkung. $n_{\text{Jungen}} = 643-657$, $n_{\text{Mädchen}} = 633-644$.
 *** $p < .001$. ** $p < .01$. * $p < .05$.

sche Konflikte gekennzeichnet waren oder es noch sind. Als Indikator verwendeten wir den *Fragile State Index* (FSI, Fund for Peace, 2016) und fanden eine Korrelation von $r = .12$ zwischen dem FSI-Wert des Geburtslandes der Eltern und dem GEE-Wert.

- Da die Konfession und die Herkunft aus einem fragilen Staat miteinander in Beziehung stehen, haben wir ein Modell getestet, das beide Variablen enthält und zudem auch das Geschlecht berücksichtigt. Dabei haben wir festgestellt, dass die Effekte von Geschlecht und fragilem Herkunftsland statistisch signifikant blieben, während der Effekt der religiösen Zugehörigkeit nicht mehr signifikant ausfiel ($p = .21$). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass der zuvor berichtete Konfessions-Effekt im Wesentlichen die Herkunft aus fragilen Ländern widerspiegelt und für sich genommen nicht mit GEE zusammenhängt.

Während diese sozio-demografischen Unterschiede wichtig für das Verständnis der Verteilung von GEE in der jugendlichen Bevölkerung sind, so erklären sie letztlich nur einen relativ geringen Anteil der Unterschiede in GEE. Wir haben deshalb in einem nächsten Schritt untersucht, ob individuelle Merkmale GEE besser erklären können.

Begleitende Zusammenhänge im Alter von 17 Jahren

In einem nächsten Schritt untersuchten wir eine Reihe von psychologischen und verhaltensbezogenen individuellen Risikofaktoren im Alter von 17 Jahren, die mit GEE zusammenhängen könnten. Die Ergebnisse der geschlechtsspezifischen Korrelationsanalysen sind in Tabelle 1 dargestellt. Im Wesentlichen haben wir Folgendes festgestellt:

- Mit Korrelationen im Bereich von ca. $r = .2-.4$ hängen Faktoren, die individuelle Merkmale wie Einstellungen, Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltenstendenzen erfassen, wesentlich stärker mit GEE zusammen als die zuvor untersuchten sozio-demografischen Faktoren, mit Ausnahme des Geschlechts.
- Spezifisch meinen Jugendliche mit extremistischen Einstellungen häufiger, dass sie nicht zur Einhaltung von Gesetzen verpflichtet sind («zynische Einstellungen zur Rechtsordnung»). Sie neigen auch stärker dazu, anhand von Selbstrechtfertigungen moralische Standards der Gewaltlosigkeit bezüglich des eigenen Handelns ausser Kraft zu setzen («moralische Neutralisierung») und glauben auch häufiger, dass Männer dazu berechtigt sind, ihre Familie und ihre Interessen mit Gewalt zu verteidigen («gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen»). Jugendliche, die GEE befürworten sind auch impulsiver und risikobereiter («geringe Selbstkontrolle») und haben häufiger gewalttätige Phantasien als andere Jugendliche. Ebenfalls substanziell, aber etwas schwächer fallen die Zusammenhänge zwischen GEE und fehlendem moralischem Urteilsvermögen, fehlenden Schuld- und Schamgefühlen, einem geringen allgemeinen Vertrauen und einer negativen Wahrnehmung der Polizei aus.
- GEE hängen auch mit einem breiten Spektrum von Verhaltensproblemen zusammen. So finden sie sich häufiger bei Jugendlichen, die zu Mobbing und ag-

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

Tabelle 2. Geschlechtsspezifische Korrelationen zwischen GEE und individuellen Risikofaktoren in der mittleren Adoleszenz (15 Jahre) gemäss Angaben der teilnehmenden Jugendlichen

	Jungen	Mädchen
Psychologische Risikofaktoren		
Moralische Neutralisierung/Rechtfertigung	.423***	.285***
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.313***	.240***
Zynische Einstellung zur Rechtsordnung	.311***	.226***
Geringe Selbstkontrolle	.227***	.149***
Wahrnehmung der Polizei als illegitim/un-gerecht	.208***	.129***
Mangelnde moralische Urteilsfähigkeit	.164***	.211***
Geringes allgemeines Vertrauen	.161***	.031
Fehlende Schuld- und Schamgefühle	.153***	.131***
Ängstlichkeit und Depressivität	.073	.045
Verhaltensbezogene Risikofaktoren		
Aggressives Verhalten	.287***	.247***
Aggressive Konfliktbewältigungsstrategien	.274***	.185***
Konsum problematischer Medieninhalte (Gewalt, Pornografie)	.240***	.171***
Allgemeines Problemverhalten	.205***	.139***
Mobbing-Verübung	.204***	.190***

Anmerkung. $n_{\text{Jungen}} = 643-648$, $n_{\text{Mädchen}} = 620-634$.
 *** $p < .001$. ** $p < .01$. * $p < .05$.

gressivem Verhalten neigen und die in Konfliktsituationen mit Gewalt und Aggression reagieren («aggressive Konfliktbewältigung»). GEE finden sich generell häufiger bei Jugendlichen, die allgemein zu Problemverhalten neigen (Schwänzen, Vandalismus, Substanzkonsum, Diebstähle, Gewaltdelikte etc.). Wir beobachten zudem einen mittleren Zusammenhang mit dem Konsum gewalttätiger und pornografischer Medieninhalte.

- Allgemein finden wir bei Jungen und Mädchen dieselben Zusammenhänge hinsichtlich der Risikofaktoren, allerdings fallen sie bei Mädchen typischerweise etwas schwächer aus. Die Zusammenhänge zwischen GEE und Angst und Depression sowie allgemeinem Vertrauen fallen nur bei Jungen substantiell aus.

Diese Zusammenhänge deuten darauf hin, dass insbesondere jene jungen Menschen politische Gewalt unterstützen, die Gewalt allgemein als moralisch gerechtfertigt betrachten, wenig Respekt vor Rechtsstaatlichkeit haben, wenig selbstbeherrscht sind und zu Gewaltfantasien neigen. Im Grunde sind diese psychologischen Ri-

sikofaktoren typischerweise jene, die aggressive und delinquente Jugendliche auszeichnen. Das widerspiegelt sich entsprechend im ausgeprägten Zusammenhang zwischen GEE gewalttätigem und anderen Problemverhalten.

Vorläufer in der mittleren Adoleszenz im Alter von 15 Jahren In einem dritten Schritt untersuchten wir, inwiefern Merkmale in der mittleren Adoleszenz, im Alter von 15 Jahren, mit einem erhöhten Risiko für GEE einhergehen. Im Gegensatz zu gleichzeitigen Zusammenhangsmessungen zwischen Risikofaktor und GEE hat dieses Vorgehen den Vorteil einer klaren zeitlichen Ordnung, da die Risikofaktoren vor GEE gemessen werden. Obwohl dies nicht notwendig bedeutet, dass die so bestimmten Risikofaktoren Ursachen für GEE sind, so ist es doch ein wichtiger Schritt zur Bestimmung ursächlicher Risikofaktoren und es kann zumindest ausgeschlossen werden, dass die Risikofaktoren selbst durch GEE (im Alter von 17 Jahren) verursacht werden.

- Mit Blick auf individuelle (psychologische und verhaltensbezogene) Risikofaktoren (Tabelle 2) finden wir im Wesentlichen ähnliche, jedoch systematisch niedrigere Korrelationen als bei den gleichzeitigen Messungen. Dieses Muster ist typisch, wenn die gleichen Konstrukte mit der gleichen Zielgrösse (vorliegend GEE) zu unterschiedlichen Zeitpunkten korreliert werden. Die relative Stabilität der Korrelationen deutet darauf hin, dass die ausgewählten Risikofaktoren tatsächlich an der Verursachung von GEE beteiligt sein könnten.

Tabelle 3. Geschlechtsspezifische Korrelationen zwischen GEE und externen Risikofaktoren in der mittleren Adoleszenz (15 Jahre) gemäss Angaben der teilnehmenden Jugendlichen

	Jungen	Mädchen
Erziehung		
Geringes elterliches Engagement	.187***	.137***
Geringe elterliche Aufsicht	.156***	.083*
Körperliche Bestrafung	.118***	.063
Autoritäre Erziehung	-.027	.013
Schule		
Schlechte Beziehung zur Lehrperson	.145***	.089*
Mangelndes schulisches Engagement	.131***	.130***
Schulschwierigkeiten	.124***	.138***

Anmerkung. $n_{\text{Jungen}} = 638-649$, $n_{\text{Mädchen}} = 628-634$.
 *** $p < .001$. ** $p < .01$. * $p < .05$.

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

6

- Wir haben weiter die Effekte von erziehungs- und schulbezogenen Risikofaktoren untersucht (Tabelle 3). Die entsprechenden Zusammenhänge fallen systematisch niedriger aus als jene psychologischer und verhaltensbezogener Risikofaktoren, mit schwachen Korrelationen von etwa $r = .1-.2$ oder noch weniger bei den Mädchen.
- Geringes elterliches Engagement (z.B. «Deine Eltern interessieren sich dafür, was du machst.») im Alter von 15 Jahren hängt sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen nur schwach mit GEE zusammen, während geringe elterliche Aufsicht und körperliche Bestrafung nur bei Jungen mehr als marginal mit GEE korrelieren. Autoritäre Erziehung hängt bei keinem Geschlecht mit GEE zusammen.
- In Bezug auf schulbezogene Risikofaktoren ist GEE sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen schwach mit Schulschwierigkeiten und fehlendem Schullehrerengagement korreliert, während eine schlechte Beziehung zur Lehrperson nur bei Jungen zumindest schwach mit GEE zusammenhängt.

Bei den untersuchten Risikofaktoren von GEE in der mittleren Adoleszenz finden wir mittlere bis starke Korrelationen mit psychologischen Risikofaktoren, die mit einer mangelhaften moralischen Entwicklung (z.B. Neigung zur moralischen Neutralisierung, Mangel an moralischem Urteil, wenig ausgeprägte Schuld- und Schamgefühle), Misstrauen in die Rechtsstaatlichkeit, einem aggressiven Männlichkeitsbild, sowie geringer Selbstbeherrschung und geringem allgemeinen Vertrauen einhergehen. GEE werden auch durch aggressives und anderes Problemverhalten sowie durch den Konsum gewalttätiger und pornografischer Medieninhalte in der mittleren Adoleszenz vorhergesagt. Erziehungspraktiken und schulbezogene Risikofaktoren in diesem Alter haben nur schwachen Vorhersagewert für spätere GEE.

Risikofaktoren in der späten Kindheit im Alter von 11 Jahren In einer vierten Analyserunde haben wir untersucht, ob die Risikofaktoren, die in der späten Kindheit im Alter von 11 Jahren gemessen wurden, prospektiv die Wahrscheinlichkeit von GEE vorhersagen können. Die entsprechenden Ergebnisse sind in Tabelle 4 dargestellt und können wie folgt zusammengefasst werden.

- Soweit die entsprechenden Konstrukte bereits im Alter von 11 Jahren gemessen wurden, fanden wir bei den Jungen signifikante, jedoch schwache Zusammenhänge mit psychologischen Risikofaktoren wie moralischer Neutralisierung, gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen sowie geringer Selbstkontrolle. Bei den Mädchen fielen die entsprechenden Zusammenhänge fast durchweg marginal aus. Wie bereits bei den Analysen zur mittleren Adoleszenz haben Angst und Depression im Alter von 11 Jahren keine Voraussagekraft für spätere GEE.
- In Bezug auf verhaltensbezogene Risikofaktoren finden wir bei beiden Geschlechtern marginale bis schwache Zusammenhänge, wobei ihr Ausmass unsystematisch nach Geschlecht variiert. Besonders hervorzuheben ist der Effekt des frühen Konsums

Tabelle 4. Geschlechtsspezifische Korrelationen zwischen GEE und Risikofaktoren in der späten Kindheit (11 Jahre) gemäss Angaben der teilnehmenden Kinder

	Jungen	Mädchen
Psychologische Risikofaktoren		
Moralische Neutralisierung/Rechtfertigung	.191***	.122***
Geringe Selbstkontrolle	.164***	.097*
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.136***	.069
Ängstlichkeit und Depressivität	.027	.009
Verhaltensbezogene Risikofaktoren		
Aggressives Verhalten	.195***	.087
Konsum problematischer Medieninhalte (Gewalt, Pornografie)	.175***	.117***
Aggressive Konfliktbewältigungsstrategien	.132***	.081
Allgemeines Problemverhalten	.101*	.101*
Mobbing-Verübung	.058	.121***
Erziehung		
Geringes elterliches Engagement	.153***	.114*
Geringe elterliche Aufsicht	.147***	.065
Autoritäre Erziehung	-.058	-.037
Körperliche Bestrafung	-.013	-.051*
Schule		
Schlechte Beziehung zur Lehrperson	.120***	.060
Mangelndes schulisches Engagement	.082	.039

Anmerkung. $n_{\text{Jungen}} = 492-500$, $n_{\text{Mädchen}} = 483-493$.
 *** $p < .001$. ** $p < .01$. * $p < .05$.

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

von Problemmedien, der als einziger in beiden Geschlechtern mehr als marginal ausfällt.

- Erziehungspraktiken sind auch in diesem Alter nur marginal bis schwach voraussagend für spätere GEE. Den konsistentesten Effekt über die Geschlechter hinweg findet sich für geringes elterliches Engagement. Ein Mangel an elterlicher Aufsicht hat nur bei Jungen eine gewisse Voraussagekraft für GEE, während körperliche Bestrafung sowie autoritäre Erziehung sich bei beiden Geschlechtern als nicht voraussagend für spätere GEE erweisen.
- In Bezug auf die Schule haben wir nur einen signifikanten Effekt gefunden: Jungen, die eine schlechte Beziehung zu ihrer Lehrperson haben, tendieren später stärker zu GEE.

Risikofaktoren in der mittleren Kindheit im Alter von 7 bis 9 Jahren

In einem letzten Schritt haben wir die Voraussagekraft von Risikofaktoren untersucht, die in der mittleren Kindheit im Alter von 7 bis 9 Jahren gemessen wurden. Im Gegensatz zu den vorangehenden Analysen beruhen die folgenden Ergebnisse auch auf Angaben der Eltern und der Lehrpersonen, wie Tabelle 5 zu entnehmen ist. Ganz allgemein zeigt die Tabelle, dass es nur wenige bemerkenswerte, signifikante Zusammenhänge zwischen Risikofaktoren der mittleren Kindheit und GEE im Alter von 17 Jahren gibt.

- Es gibt nur einen über die Geschlechter konsistenten, wenngleich schwachen Effekt, nämlich, dass traditionelle Erziehungswerte (Sparsamkeit, Fleiss und Glaube) das Risiko für spätere GEE erhöhen.
- Bei Mädchen finden wir einen signifikanten, schwachen Effekt bezüglich Mangel an moralischem Urteil.
- Bei Jungen erweisen sich einige individuelle Risikofaktoren als (marginale bis schwache) Prädiktoren für spätere GEE, darunter geringes Vertrauen, Sensation Seeking und geringe Selbstkontrolle sowie das Verüben von Mobbing.
- Von den Eltern berichtete körperliche Bestrafung in der mittleren Kindheit kann bei Jungen, nicht aber bei Mädchen spätere GEE zumindest schwach voraussagen.
- Schulbezogene Risikofaktoren haben in diesem Altersbereich keine Voraussagekraft für spätere GEE.

Tabelle 5. Geschlechtsspezifische Korrelationen zwischen GEE und Risikofaktoren in der mittleren Kindheit (7-9 Jahre)

	Jungen	Mädchen
Psychologische Risikofaktoren		
Geringes Vertrauen (Kind, 8 J.)	.140***	.019***
Geringe Selbstkontrolle (Kind, 9 J.)	.132***	.060
Sensation Seeking (Kind, 7 J.)	.086*	-.014
Ängstlichkeit und Depressivität (Eltern, Lehrperson, Kind kombiniert, 7 J.)	.029	.065
Mangelnde moralische Urteilsfähigkeit (Kind, 9 J.)	.016	.114
Verhaltensbezogene Risikofaktoren		
Mobbing-Verübung (Kind, 8 J.)	.100*	.008
Aggressives Verhalten (Eltern, Lehrperson, Kind kombiniert, 7 J.)	.081	.018
Aggressive Problemlösungsmuster (Kind, 7 J.)	.048	-.042
Konsum erwachsener Medieninhalte (Kind, 9 J.)	-.033	-.001
Erziehung		
Traditionelle Erziehungswerte (Fleiss, Sparsamkeit, Glaube; Eltern, 7 J.)	.154***	.114*
Körperliche Bestrafung (Eltern, 7 J.)	.154***	.060
Geringes elterliches Engagement (Eltern, 7 J.)	.096*	.047
Geringe elterliche Aufsicht (Eltern, 7 J.)	.041	.030
Schule		
Schulisches Desinteresse (Kind, 9 J.)	.030	.036
Schlechte Beziehung zur Lehrperson (Kind, 9 J.)	.025	.010

Anmerkung. $n_{\text{Jungen}} = 423-574$, $n_{\text{Mädchen}} = 444-561$.
 *** $p < .001$. ** $p < .01$. * $p < .05$.

Schlussfolgerungen und Implikationen für die Prävention
 Als allgemeines Muster finden wir, dass mit zunehmender zeitlicher Distanz zur GEE-Messung im Alter von 17 Jahren alle untersuchten Risikofaktoren dazu neigen, immer weniger Voraussagekraft für GEE zu haben. Dies ist ein allgemeiner Hinweis dafür, dass sich GEE während der Adoleszenz als Teil der legalen und politischen Sozialisation Jugendlicher allmählich ausgestalten. Weiter zeigen die Ergebnisse, dass die Risikofaktoren von GEE bei Jungen und Mädchen im Wesentlichen dieselben sind. Allerdings fallen die Effektstärken bei Mädchen konsistent schwächer aus als bei Jungen. Die Gründe für diese Unterschiede sind unklar, könnten

Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden?

Forschungsmemo

aber teilweise auf die asymmetrischere Verteilung von GEE bei Mädchen im Vergleich zu Jungen zurückzuführen sein. Als drittes allgemeines Muster zeigte sich, dass GEE systematisch stärker mit psychologischen und verhaltensbezogenen Risikofaktoren zusammenhängen als mit sozio-demografischen (mit Ausnahme des Geschlechts), erziehungsbezogenen und schulbezogenen Risikofaktoren. Insbesondere haben Risikofaktoren, die mit einer mangelhaften moralischen und legalen Sozialisation oder mangelhaften exekutiven Funktionen (Selbstbeherrschung) zusammenhängen, die stärkste Voraussagekraft für spätere GEE. Dieselben Risikofaktoren hängen noch stärker mit GEE zusammen, wenn sie mit diesen gleichzeitig gemessen werden.

Angesichts dieser Muster lassen sich mit Blick auf die Prävention folgende Empfehlungen ableiten:

- Die Risikofaktoren von GEE in der Kindheit sind dieselben wie die allgemeinen Risikofaktoren für jugendliches antisoziales und aggressives Verhalten. Eine spezifische Prävention von GEE ist in der Kindheit nicht angezeigt. Vielmehr visieren allgemeine Programme zur Unterstützung sozialer, emotionaler und kognitiver Kompetenzen in der Kindheit sowie zur Förderung gesunder Erziehung genau diejenigen Risikofaktoren an, die vorliegend bestimmt werden konnten.
- Die wichtigste Zielpopulation für selektive Prävention sind männliche Jugendliche tieferer Bildungsstufen mit einem Migrationshintergrund aus einem fragilen Land. Unter diesen jungen Menschen scheinen diejenigen mit einer von Aggression und Delinquenz geprägten Vorgeschichte besonders gefährdet zu sein.
- Am vielversprechendsten für erfolgreiche Prävention sind jene Risikofaktoren, die mit der legalen und moralischen Sozialisation im Jugendalter zusammenhängen. Dazu gehören etwa ein gutes Verständnis des Rechtsstaats und die Akzeptanz seiner Institutionen oder auch die Verinnerlichung der universellen Norm der Gewaltfreiheit. Insbesondere sollten sich Präventionsstrategien auf Überzeugungen konzentrieren, die junge Menschen dazu verleiten, Gewalt gegen andere Individuen und Gruppen zu rechtfertigen.

Literatur

- International Association of Chiefs of Police (2014). Homegrown Violent Extremism. Awareness Brief. Washington, DC: Office of Community Oriented Policing Services.
- Fund for Peace (2016). Fragile States Index. Washington, D.C.: The Fund for Peace. Accessed 01 March 2015. <http://fsi.fundforpeace.org/>

Impressum

© 2017

Universität Zürich

Herausgeberin:

Universität Zürich, Jacobs Center for Productive
Youth, z-proso-Team

Gesamtleitung:

Denis Ribeaud, Universität Zürich, Jacobs Center for
Productive Youth Development

Mitwirkende:

Manuel Eisner, University of Cambridge, Institute of
Criminology
Amy Nivette, Griffith University, Griffith Criminology
Institute

Gestaltung:

Nicole Jehle

Tabellen und Abbildungen:

Denis Ribeaud

Printed in Switzerland